WerkstattGeschichte 29, Ergebnisse Verlag, Hamburg 2001, S. 95-96

A Man's Place

John Tosh, A Man's Place. Masculinity and the Middle-Class Home in Victorian England, New Haven, London (Yale University Press) 1999, 252 Seiten, £ 22,50 (DM 78,-)

Die Schatzinsel von Robert Louis Stevenson markiert Arthur Conan Doyle zufolge den Beginn der »modernen männlichen Novelle«. Geschrieben wurde die Abenteuererzählung über einen Jungen, der zusammen mit edlen Männern und finsteren Matrosen eine Insel und einen geheimnisvollen Schatz sucht, 1883, also gegen Ende eines Jahrhunderts, das als das bürgerliche Zeitalter gilt. In Stevensons Roman dominiert die männliche Welt der Seefahrer und Piraten; als einzige Frau darf die Mutter des jugendlichen Helden auftreten.

Dieses Bild entspricht zunächst wenig unserem Verständnis von Bürgerlichkeit. Warum es dennoch einen pointierten Einblick in die Befindlichkeiten bürgerlicher Männer im England des fin de siècle gibt und uns Nachgeborenen als ein typischer Roman über bürgerliche Männlichkeitsentwürfe in Zeiten unruhiger Geschlechterbalancen gelten kann, zeigt der englische Historiker John Tosh in seinem Buch über Männlichkeit und bürgerliche Häuslichkeit im viktorianischen Zeitalter. Tosh wertet rund sechzig Familienarchive mit Tagebüchern und Briefen, zeitgenössische Ratgeber zur Ehe- und Familienführung sowie Belletristik aus. Als Sozialhistoriker wendet er sich damit Quellengruppen zu, die durch ihre subjektive Erzählung und die in ihnen transportierten gesellschaftlichen Werte eine erweiterte Sicht auf die spröden Fakten der historischen Demographie erlauben. Die Ratgeberliteratur steht dabei für einen Wertehorizont, dem die einzelnen Individuen in unterschiedlicher Weise folgten. Tosh ordnet normative und deskriptive Quellen einander zu, ohne eine deutliche Priorität der Normen zu behaupten. In seinem Buch fehlen jedoch Interpretationen, die ein Tagebuch auch als einen Text verstehen; als eine Quelle also, in der Normen reproduziert werden oder bestimmte Auslassungen und Leerstellen enthalten sind. John Tosh hat dennoch ein sehr lesenswertes Buch geschrieben, das besonders durch seine differenzierte Analyse kultureller Repräsentationen von Männlichkeit im historischen Wandel besticht.

Tosh erläutert an vielen Beispielen mögliche Interpretationsansätze für das Phänomen Männlichkeit, das er nicht nur konsequent historisiert, sondern immer auch als relationales Verhältnis zum Anderen, dem Weiblichen, denkt. Die soziale Identität bürgerlicher Männer ist demnach durch drei zentrale Handlungsräume markiert: das Haus und eine bürgerliche Lebensführung, die Erwerbsarbeit sowie Männer-Gemeinschaften. Für das viktorianische Zeitalter waren das Haus und die häusliche Geselligkeit das zentrale Moment männlicher Identitätsbildung, »as the place both where the boy was disciplined by dependence, and where the man attained full adult status as householder«. Den Prozeß der »Mannwerdung« erläutert Tosh anhand des Verhältnisses der Ehepartner zueinander, der Vater-Kind-Beziehungen, der Ausbildung der Jungen und der öffentlich-politischen Tätigkeit bürgerlicher Hausväter. Obwohl die häusliche Sphäre und der Bereich männlicher Erwerbstätigkeit im Zuge der Industrialisierung immer stärker getrennt wurden, kann Tosh für den Zeitraum von 1830 bis 1880 einen »Höhepunkt« männlicher Identitätsbildungen über Häuslichkeit feststellen. Nicht nur in materieller Hinsicht, auch unter moralischen und politischen Gesichtspunkten zeigte sich der richtige bürgerliche Mann als Oberhaupt eines Hauses, das sich ganz in seinen Dienst stellte und nach seinen Bedürfnissen ausgerichtet war. »My home is my castle« versinnbildlicht das Streben nach gesicherten Rückzugs-

möglichkeiten aus der Arbeitswelt und den repräsentativen Funktionen der eigenen Familie. Nach 1880 geriet dieses Modell bürgerlicher Männlichkeit in England immer stärker unter Druck, Auflösungserscheinungen wurden sichtbar, die durch verschiedene Faktoren verursacht waren: Die Säkularisierung der Gesellschaft spielt hier ebenso eine Rolle wie erweiterte Rechte für (verheiratete) Frauen, der Ausbau des Ganztagesschulsystems für Jungen oder das Clubwesen. Tosh merkt jedoch an, daß es sich hierbei nicht um eine Krise männlicher Identitätsbildung und des patriarchalen Systems insgesamt gehandelt habe, sondern eher um atmosphärische Änderungen und langfristige Wandlungsprozesse. Doch gingen diese atmosphärischen Irritationen immerhin soweit, daß sie eine »Flucht aus der Häuslichkeit« provozierten. Nach 1880 sieht Tosh bürgerliche Männlichkeit vor allem im Kontext homosozialer Gruppen entstehen, die sich dezidiert von Familie und Häuslichkeit absetzten, wie dem Club oder dem Sportverein. Das Haus war jetzt ein eindeutig weiblicher Identitätsbereich, so daß Tosh folgert: »In fact the flight from domesticity was a turning away as much from patriarchy as from femininity.« Ältere Männlichkeitskonzepte, die auf häuslicher Macht beruhten, waren nun eher *old-fashioned*. Tosh belegt auch diese These anhand mehrerer Familiengeschichten, die allesamt zeigen, daß die Söhne nicht dem Vorbild ihres Vaters folgen wollten: Sie verweigerten sich lange der Heirat, suchten das Abenteuer und fühlten sich in rein männlicher Gesellschaft am wohlsten. Die einzige Frau, die weiterhin einen Platz in ihrem Leben hatte, war ihre Mutter – wie in Stevensons Schatzinsel.

Kirsten Heinsohn
(Hamburg)